

Günter Tembrock und die Verhaltensbiologie in Berlin

Wenn es einer Begründung bedarf, warum im Rahmen des vorliegenden Bandes ein Aufsatz einer einzelnen (und noch höchst lebendigen) Person gewidmet wird, so mag bei oberflächlicher Betrachtung schon die Tatsache ausreichen, dass diese Person, Günter Tembrock, seit mehr als 72 Jahren (immatrikuliert am 1. November 1937 unterm Hakenkreuz) ununterbrochen Angehöriger der Alma Mater Berolinensis ist. Seit 70 Jahren ist Tembrock aktiv in der Lehre tätig und Schätzungen gehen davon aus, dass mehr als 10.000 Studenten bei ihm gehört haben, ein nicht unbeträchtlicher Teil davon angehende Mediziner in der von 1952 bis 2003 gehaltenen Biologie-Vorlesung an der Charité¹. Seit 1948 wurden an die 100 Doktoranden und Habilitanden sowie ungezählte Diplomanden von ihm betreut. In Zeiten, wo die Leistungen von Hochschullehrern in der Lehre eine eher untergeordnete Rolle spielen, mag hinzugefügt werden, dass seit 1941 an die 400 Fachpublikationen (plus hunderter von Buchbesprechungen) von Günter Tembrock erschienen, davon mehr als 20 Monographien aus seiner Feder – Standardwerke in Ost wie West². Als die Humboldt-Universität anlässlich der 70-jährigen Zugehörigkeit nach einer angemessenen Würdigung Tembrocks suchte, wurde die Humboldt-Universitätsmedaille aus der Taufe gehoben und ihm die erste ihrer Art am 1. November 2007 verliehen³.

Über diese gewaltige Lebensleistung hinaus ist es jedoch gerade die von Tembrock vertretene Disziplin der Ethologie bzw. Verhaltensbiologie, die uns geeignet erscheint, bemerkenswerte Züge der Entwicklung der Humboldt-Universität zwischen 1945 und 1990 herauszuarbeiten bzw. in der nötigen Kürze

1 Vgl. dazu *Ingrid Reisinger*: Günter Tembrock und die Charité. In: *Andreas Wessel* (Hrsg.): „Ohne Bekenntnis keine Erkenntnis“ – Günter Tembrock zu Ehren, Kleine Verlag, Bielefeld 2008, S. 17-18.

2 *Andreas Wessel*: Catalogue raisonné (1940-2003) of Günter Tembrock, Deutsche Entomologische Zeitschrift, Special Issue 2004, S. 49-84.

3 *Christoph Marksches*: Rede des Präsidenten der Humboldt-Universität zu Berlin anlässlich der Verleihung der Humboldt-Universitätsmedaille an Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Günter Tembrock am 1. November 2007. In: *Wessel*: „Ohne Bekenntnis keine Erkenntnis“, S. 13-16.

schlaglichtartig zu beleuchten. Wilhelm Wundt (1832–1920), der Begründer der Physiologischen Psychologie, schreibt in seinen „Vorlesungen über die Menschen- und Tierseele“: „Mehr als andere Erfahrungswissenschaften ist die Psychologie bis in unsere Tage herab von dem Streit philosophischer Weltanschauungen beeinflusst worden“⁴. Günter Tembrock merkt 2002 dazu an: „Auch wenn sich die Fragestellungen und Methoden seither umfassend erweitert und teilweise auch verändert haben: Diese Aussage gehört nicht der Vergangenheit an. Das wird und muss im Folgenden noch belegt werden, denn es hat die Entwicklung unserer Disziplin hier in Berlin tiefgreifend und folgenswer beeinflusst“⁵. Ganz allgemein gesehen ist der Begriff Ethologie, seine Entstehung und Wandlung mit dem Ort Berlin eng verknüpft. Auf der einen Seite spiegelt sich in der lokalen Wissenschaftsgeschichte die ganze Komplexität der Entwicklung der Verhaltensbiologie inklusive ihrer Anfälligkeit für politische und ideologische Einflüsse. Auf der anderen Seite gingen von Berlin Anstöße und Entwicklungen aus, welche die Ethologie in ihrer Gesamtheit beeinflusst haben.

Anfang 2009 wurden auf einer internationalen Tagung anlässlich des 60. Jahrestages der Gründung der ersten verhaltensbiologischen Forschungsinstitution in Deutschland durch Günter Tembrock erste Ansätze gemacht, die Entwicklungen an der Berliner Universität seit 1945 in einen weiten Kontext zu setzen. Darauf und auf eine daraus entstehende Publikation in der „Nova Acta Leopoldina“ kann hier nur am Rande verwiesen werden. Ebenso muss eine detaillierte Analyse der gegenseitigen Beeinflussung internationaler wissenschaftlicher sowie politischer Entwicklungen mit den lokalen Bedingungen in Berlin und der hier durchgesetzten, eigenständigen Tembrockschen Verhaltensbiologie einer zu schreibenden wissenschaftlichen Biographie Günter Tembrocks vorbehalten bleiben. Im Folgenden wird daher nur in Umrissen der persönliche und wissenschaftliche Werdegang Tembrocks skizziert und mit bemerkenswerten Besonderheiten der Berliner Universität in Beziehung gesetzt. Die Ausführungen stützen sich dabei im Wesentlichen auf publizierte Darstellungen von Günter Tembrock selbst sowie Gespräche mit dem Autor. Diejenigen wissenschaftshistorischen Publikationen Tembrocks, welche sich in Linie mit Berliner Entwicklungen beschäftigen, sind am Ende des Beitrages vollständig aufgeführt.

4 *Wilhelm Wundt*: Vorlesungen über die Menschen- und Tierseele (1. Aufl. 1863), Leopold Voss, Hamburg/Leipzig 1911, 558 S., zit. nach: *Günter Tembrock*: Zur Geschichte der Tierpsychologie und Verhaltensbiologie in Berlin – Impressionen und Visionen. In: *Ekkehard Höxtermann/Joachim Kaasch/Michael Kaasch* (Hrsg.): Die Entstehung biologischer Disziplinen, Verlag für Wissenschaft und Bildung, Berlin 2002, S. 295–344, hier S. 297.

5 *Tembrock*: Zur Geschichte der Tierpsychologie, S. 297.

Günter Tembrock wird am 7. Juni 1918 noch im Deutschen Kaiserreich in eine sozialdemokratische Lehrerfamilie hinein geboren und wächst in der Weimarer Republik auf. Ein intensives Interesse an den Phänomenen der lebendigen Natur dominiert früh seine Beschäftigungen als Kind und Jugendlicher, er beginnt mit 12 Jahren naturkundliche Sammlungen anzulegen und hat das erklärte Ziel, alle existierenden Tierarten kennenzulernen. Er musiziert, malt und schreibt leidenschaftlich, die Schule ist eher ein notwendiges Übel, Gleichgesinnte findet er kaum. Der Erwachsene ist später, so Rainer Kirsch in seinem literarischen Porträt, „ein mit hartnäckig gezügelter Phantasie geladener introvertierter Preuße“⁶.

Schon als Schüler sucht Tembrock die Bekanntschaft von Oskar Heinroth (1871–1945), den Konrad Lorenz (1903–1989) als den Begründer der Ethologie würdigte. Heinroth und Lorenz stellten auch in vielerlei Hinsicht zwei entgegengesetzte Extreme dar, zwischen dessen Polen das Denken Tembrocks geprägt wurde. Heinroth stand jeglichem Theoretisieren kritisch gegenüber. Laut Tembrock war sein typischer Ausspruch: Es kann so sein oder auch ganz anders. Bei Lorenz hieß es eher: Es ist genau so, und nicht anders!

Der Schüler Tembrock war auch anwesend, als 1935 im großen Hörsaal des Museums für Naturkunde die „Gefiederten Meistersänger“, das erste „tönende Lehrbuch“, von Heinroth und Ludwig Koch (1881–1974) präsentiert wurde, eine Sammlung von Vogelstimmen auf sechs Schallplatten und ein Begleitband. Ein Zusammentreffen, das Bedeutung gewinnt im Licht der Tatsache, dass die von ihm so benannte Disziplin der „Bioakustik“ über die Jahrzehnte eine zentrale Rolle in Tembrocks Wirken spielen wird und das von ihm in den 1950er Jahren gegründete „Tierstimmenarchiv“ heute zu den größten der Welt zählt⁷.

Die genauen Umstände seiner Immatrikulation an der Friedrich-Wilhelms-Universität im November 1937, bei welcher der Rektor der Universität Willy Hoppe (1884–1960) in der Uniform eines Amtsverwalters der NSDAP auftrat, beschrieb Tembrock selbst 70 Jahre später in seiner Rede zur Verleihung der Universitätsmedaille⁸. Eine im Arbeitsdienst 1937 erworbene Lungentuberkulose rettete ihn nicht nur vor der Mitgliedschaft im NSD-Studentenbund, sondern,

6 1978, zit. nach: Rainer Kirsch: Der Verhaltensforscher Professor Tembrock. In: Wessel (Hrsg.): „Ohne Bekenntnis keine Erkenntnis“, S. 134.

7 K.-H. Frommolt: Das Tierstimmenarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin. In: Wessel (Hrsg.): „Ohne Bekenntnis keine Erkenntnis“, S. 95-103; K.-H. Frommolt/R. Bardeli/F. Kurth/M. Clausen: The animal sound archive at the Humboldt-University of Berlin: Current activities in conservation and improving access for bioacoustic research, *Advances in Bioacoustics*, 2, 2006, S. 139-144; www.tierstimmenarchiv.de

8 Günter Tembrock: 70 Jahre Humboldt-Universität. In: Wessel (Hrsg.): „Ohne Bekenntnis keine Erkenntnis“, S. 25-28.

durch Ausmusterung im Dezember 1941, auch vor aktiver Kriegsteilnahme. Er gehört damit zu den wenigen Vertretern seines Jahrgangs, die ein Studium regulär abschließen konnten; dank der kriegsbedingt eingeführten Trimester schon Ende 1941 mit der Promotion.

Tembrock studierte in einer Stadt (und an einer Institution) mit vielgestaltigen akademischen Traditionen in Bezug auf das Studium des Verhaltens der Tiere. Hier sollen nur abrissartig die Entwicklungen an der Berliner Universität angesprochen werden. Eine erste wichtige Rolle bei der Verknüpfung von Psychologie und Physiologie spielte Berlin als Studienort von Wilhelm Wundt, der 1855/56 bei Johannes P. Müller (1801–1858) die „Neue Physiologie“ kennenlernte und auch in Kontakt mit Emil H. Du Bois-Reymond (1818–1896) kam. Als Grundsatz für eine Tierpsychologie formulierte Wundt: „[...] von der Menschen- zur Tierseele, nicht umgekehrt führt der einzig mögliche Weg der vergleichenden Psychologie.“⁹

Sowohl die eher vergleichend-psychologische und ökologische als auch die physiologische Richtung des Studiums des Tierverhaltens ist ab den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts an der Universität vertreten. Karl A. Möbius (1825–1908), seit 1887 Direktor des Zoologischen Museums, hält eine der weltweit ersten Vorlesungen „Über das Seelenleben der Tiere“. Im Archiv des Museums befindet sich auch das Manuskript eines geplanten Buches über dieses Thema. Sein bedeutendster Schüler Friedrich Dahl (1856–1929), seit 1898 Kurator für die Spinnen am Museum, plädiert bereits 1901 für eine engere Definition der Ethologie und definiert sie 1922 als „Teil der Zoologie, die sich mit den willkürlichen Bewegungen der Tiere befasst“¹⁰. Am Zoologischen Institut der Universität begann unter Karl Heider (1856–1935) eine mehr physiologisch orientierte Tierpsychologie, die mit den Namen Alfred Kühn (1885–1968), Wolfgang von Buddenbrock (1884–1964) und Konrad Herter (1891–1980) verknüpft ist. Während Kühn und Buddenbrock nur etwa zwei Jahre in Berlin waren, gehört Herter von 1921 bis 1951 der Universität an, bevor er 1952 an die Freie Universität in Westberlin wechselt. Herter las als erster nach Möbius eine „Tierpsychologie“ und bekam 1926 einen Lehrauftrag für „Vergleichende Physiologie der Sinnesorgane und Tierpsychologie“. Mathilde Hertz (1891–1975), Privatdozentin für Zoologie von 1930 bis zum Entzug der Lehrerlaubnis als „Jüdin“ 1933, kündigte für das Wintersemester 1930/31 eine Vorlesung „Experimentelle Tierpsychologie“ an. Der Nachfolger von Heider als Direktor, Richard Hesse (1868–1944),

9 Zit. nach: *Tembrock*: Zur Geschichte der Tierpsychologie, S. 297.

10 *Friedrich Dahl*: Vergleichende Psychologie oder die Lehre von dem Seelenleben des Menschen und der Tiere, Fischer, Jena 1922, 110 S., S. 2.

bemühte sich speziell physiologische Untersuchungen zum Organismus-Umwelt-Verhältnis anzuregen und wird zum Mitbegründer einer Ökophysiologie. Bei ihm promovierten Hansjochem Autrum (1907–2003) und Erich von Holst (1908–1962) mit neurophysiologischen bzw. sinnesphysiologischen Themen und waren anschließend als Assistenten am Institut.

Eine mehr vergleichend-psychologische Forschungsrichtung wird unterdessen von Wolfgang Köhler (1887–1967) vorangetrieben, der u. a. bei Max Planck (1858–1947) und Carl Stumpf (1848–1936) studierte und 1909 bei Stumpf in Berlin über Psychoakustik promovierte. Zwischen 1914 und 1920 führt er im Auftrag der Berliner Akademie auf Teneriffa Studien an Menschenaffen durch und publiziert 1917 sein grundlegendes Werk „Intelligenzprüfungen an Anthropoiden“. Von 1922 bis 1935 leitet er das Psychologische Institut der Berliner Universität und wird zum Begründer der Gestaltpsychologie. Auch Heinroth, die Berliner Zentralgestalt der Ethologie, studiert ab 1896 an der Universität, ist aber früh mit dem Berliner Zoo assoziiert und erhält dort 1904 eine Planstelle. Mit der Errichtung des von ihm konzipierten, neuartigen Aquariums wird er dessen Direktor und bleibt es bis zu seinem frühen, kriegsbedingten Tod am 31. Mai 1945.

Interessanterweise promoviert Tembrock nicht bei Herter, der durchaus verhaltensbiologische Themen betreut und später sein Vorgesetzter sein wird, sondern bei Heinrich Kuntzen (1886–1954), Professor und Käfer-Kustos am Berliner Naturkundemuseum mit einer systematisch-evolutionsbiologischen Arbeit über den Laufkäfer *Carabus ullrichi*. Als Kuriosum sei erwähnt, dass die Arbeit erst 2004, nach 60 Jahren „im Druck“ in der Deutschen Entomologischen Zeitschrift publiziert wird.¹¹ Ab 1942 besetzt Tembrock als „Kriegsvertreter“ eine Assistentenstelle bei Herter. Er macht dort auch verhaltensbiologische Untersuchungen, z. B. registriert er die Tagesaktivität von Kröten mittels eines Kymographen – ein Vorgriff auf die späteren umfangreichen chronobiologischen Untersuchungen an seiner Arbeitsgruppe.

Ein prägendes Erlebnis dieser Zeit ist die Verhaftung, Verurteilung und Hinrichtung Walther Arndts (1891–1944), Zoologe und Professor am Naturkundemuseum. Tembrock selbst hörte kritische Äußerungen von Arndt, die schließlich zur Denunziation durch Kollegen führten, und warnte ihn. Er erlebte die Verhandlungen vor dem Freislerschen „Volksgerichtshof“ mit, der Arndt am 11. Mai 1944 wegen „Untergrabung der Kampfkraft“ des Hitlerstaates zum Tode

¹¹ Günter Tembrock: Versuch der Darstellung der Verbreitungs- und Stammesgeschichte eines *Carabus (C. ullrichi)* Germ.), 1944/2004, Deutsche Entomologische Zeitschrift, Special Issue 2004, S. 1-48; dazu Andreas Wessel: Foreword, S. VII.

verurteilte. Arndt selbst weigerte sich vor Gericht, seine Äußerungen zurückzunehmen. Die Bemühungen von vielen Kollegen im In- und Ausland um Begnadigung – auch von Tembrock unter Nutzung der Kontakte von Hans Hass (*1919) – waren vergebens, und er wurde am 26. Juni im Zuchthaus Brandenburg hingerichtet.

Nach dem Kriegsende ruhte die Arbeit nur für kurze Zeit. Herter, der als unbelastet eingestuft wurde, bekam am 1. Juni 1945 die kommissarische Leitung des Zoologischen Instituts übertragen (und wurde am 2. August 1949 als Direktor bestätigt). Tembrock wurde von ihm mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Abteilungsleiters betraut. Schon im Sommer 1945 wurde der Lehrbetrieb provisorisch wieder aufgenommen, lange vor der offiziellen Wiedereröffnung der Universität im Januar 1946.

Die Wiederaufbauphase als Chance nutzend entschloss sich Tembrock, die Verhaltensbiologie als neue Forschungsrichtung aufzubauen und zu institutionalisieren. Die eigene empirische Arbeit begann 1947 mit Untersuchungen an der einzigen überlebenden Schimpansin des Berliner Zoos „Susi“, und 1948 bekam er durch Vermittlung von Katharina Heinroth (1897–1989) den ersten Fuchs namens „Fifi“. In den folgenden Jahrzehnten versuchte er Beobachtungen und Experiment zu vereinen, stets nach der Maxime von Lorenz, dass nur mit der Erfahrung des Tierhalters (und -liebhabers) tiefe ethologische Einsichten möglich sind.

Im Dezember 1947 wandte sich Tembrock mit einem „Memorandum zur Begründung eines Institutes für Tierpsychologie“ an die Akademie der Wissenschaften, im Februar wurde der Antrag (noch ohne definitive Finanzierung) befürwortet und am 1. September 1948 nahm die „Forschungsstätte für Tierpsychologie“ am Zoologischen Institut ihre Arbeit auf. Sie ist damit die erste verhaltensbiologische Forschungseinrichtung in Deutschland, da Konrad Lorenz seine Pläne aus den 1930er Jahren zur Gründung eines eigenen Instituts erst nach seiner Rückkehr aus russischer Kriegsgefangenschaft umsetzen konnte.

Die Tembrocksche Forschungskonzeption ist von Anfang an bemerkenswert komplex und geht deutlich über die Lorenzsche Ethologie hinaus. Tembrock versucht eine Integration von Funktion, Evolution, Mechanismus und Individualentwicklung, wobei der Begriff der Information zunehmend an Bedeutung gewinnt. Ziele sind eine „objektive Begriffsbestimmung“ und „exakte Beobachtungen“. Tembrock spricht hierbei auch von einer „Neuen Tierpsychologie“, welche von der Physiologie her begründet werden muss. Die Untersuchungsobjekte sind neben Füchsen auch Buntbarsche und Eichhörnchen. 1951 beginnen mit dem Erwerb eines Tonbandgerätes bioakustische Untersuchungen, heute ist das Berliner Tierstimmenarchiv am Museum für Naturkunde das drittgrößte der Welt.

Die Finanzierung der „Forschungsstätte“ ist von Beginn an mit großen Schwierigkeiten verbunden, Zahlungen von der Akademie erfolgen erst im April 1949. Eine kontinuierliche Forschung kann auch in den folgenden Jahren nur über eine „kreative“ Finanzierung aus Drittmitteln für angewandte Themen und sehr oft privaten Mitteln des Leiters sichergestellt werden. 1950 gelingt es, die zwei wissenschaftlichen Mitarbeiter Imme-Dagmar Kettner (1923–1982) und Dietrich Ohm (1924–2004) auf Planstellen des Zoologischen Instituts zu übernehmen. Eine Mittelzuweisung vom Staatssekretariat für Hochschulwesen 1951 erfolgt jedoch mit der Maßgabe, dass die Veröffentlichung der Forschungsergebnisse in der DDR erfolgen soll. Tembrock erhebt Einspruch. Ein Jahr später wird der Versuch, eine Arbeit in der Zeitschrift *Naturwissenschaften* zu publizieren, abgelehnt.

Dies ist nur ein erster Höhepunkt von politisch-ideologischen Kämpfen, die mit wechselnder Intensität und Richtung die Verhaltensbiologie in der DDR in den nächsten Jahrzehnten begleiten wird. Die Ursachen finden sich sowohl in einem generellen Misstrauen der ganzen Forschungsrichtung gegenüber als auch speziell zur Person Günter Tembrok. Die allgemeinen Probleme beginnen dort, wo eine umfassende Konzeption über die Lehren Ivan P. Pawlows (1849–1939) hinausgeht, also ein komplexes Verhalten postuliert wird, dass nicht auf einfache Reflexe oder Reflex-Ketten zurückgeführt werden kann, oder gar genetische Dispositionen für angeborene Verhaltensweisen, wie in der klassischen Ethologie unumgänglich, annimmt. Ganz besonders natürlich dann, wenn auch der Mensch in diese Betrachtungen einbezogen wird, schlagen die Wellen hoch. Gerade auch die Arbeiten von Lorenz, sei es zur „Domestikation“ des Menschen oder einem angeborenen „Aggressionstrieb“, machen die Auseinandersetzungen für die Verhaltensbiologen nicht leichter.

Etwas schwieriger zu verstehen ist das Unbehagen, das an verschiedenen Stellen durch die Person Tembrok selbst ausgelöst wird. Den sichtbaren Auftakt zu langjährigen Kämpfen bildete 1950 eine Vorladung zur „Hauptabteilung Hochschulen und wissenschaftliche Einrichtungen“ am Volksbildungsministerium infolge der Beteiligung an der „Funk-Universität“ des RIAS mit einem Vortrag zum Thema „Schimpanse und Kleinkind“. Schon 1949 hatte Tembrock überdies beim gleichen Sender am „Wissenschaftlichen Schüler-Colloquium der Humanitas“ mitgewirkt. Auf die Anmahnungen reagiert Tembrock mit dem Hinweis, dass nur dieser Sender ihn eingeladen hätte, er aber gerne auch an anderer Stelle seine Erfahrungen einbringen könne. Diese Anekdote hilft uns, Tembrock zu charakterisieren. Wir möchten ihn als „spätbürgerlichen Wissenschaftler“ (natürlich auch in Bezug auf Stephan Hermlins [1915–1997] Selbstbeschreibung als „spätbürgerlichen Schriftsteller“ in der DDR) bezeichnen,

dem der Wahrheitsanspruch der Wissenschaft als absolut und unteilbar gelten muss. Eine „Parteilichkeit“ im politischen Sinne ist für ihn in Bezug auf den Erkenntnisgewinn und auch die Verbreitung von Erkenntnissen schon im Anspruch vollkommen unverständlich. Dass jede Wissenschaft dabei auf ethischen Maximen beruhen muss, ist selbstverständlich, auch dass zu einer Wissenschaftlerpersönlichkeit eine klare Haltung zum Weltgeschehen und persönlicher Anstand gehören. So lautet ein oft zitierter Wahlspruch Tembrocks: „Ohne Bekenntnis keine Erkenntnis“. Damit ist im Übrigen kein Bekenntnis im religiösen Sinne gemeint, obwohl Tembrock des öfteren stillschweigend eine Nähe zu christlichen Kreisen unterstellt wurde. Die Ursache dazu ist dieselbe, die zu den kritisierten Auftritten beim RIAS führten: Tembrock ist es eine Verpflichtung, die gewonnene Erkenntnis überall da zu vertreten, wo man ihn halt in Anspruch nimmt. Er hat wohl nie jemanden abgewiesen, der um Teilhabe an seinem Wissen bat, aber hat auch nie nur ein Iota von den errungenen Erkenntnissen abgezuckt. Die Wahrheit, um deren Unvollkommenheit der Wissenschaftler natürlich weiß, auch nur im Geringsten zu verbiegen, wäre ihm Verrat an der Wissenschaft und der Humanitas! Das dies für einen selber und die anderen zuweilen sehr anstrengend sein kann, sei hierbei eingeräumt.

Einen wichtigen Einschnitt bedeutete der Weggang von Herter, der zum 31. Dezember 1951 sein Amt als Institutsdirektor niederlegte und am 1. Januar 1952 seine Tätigkeit am Institut für Zoologie der Freien Universität fortsetzte. Tembrock wurde damit betraut, die „Geschäfte des Institutsdirektors“ wahrzunehmen, ein Provisorium, das bis zum 31. Dezember 1958 aufrechterhalten wurde. Neben dem Aufbau der Verhaltensbiologie auf höchstem internationalen Niveau kümmerte er sich nun auch um die Rekonstruktion der zerstörten Gebäude(teile), die Einrichtung chemischer, histologischer, embryologischer und bioakustischer Labore und Tierhaltungsanlagen sowie den Wiederaufbau und die Reorganisation der Bibliothek. In den Jahren bis 1961 wurde erfolgreiche Arbeit geleistet und es wurden intensive internationale Kontakte aufgebaut, und dies trotz ungünstiger Bedingungen: 1953 wurden die Forschungsmittel gestrichen, die Mitarbeiterplanstellen blieben zum Glück erhalten, aber alles andere musste privat bezahlt werden. Der Vorlauf, den die hier aufgebaute Bioakustik international hatte, konnte auf Dauer nicht gehalten werden. Die Versuche, erst eine eigene Zeitschrift zu entwickeln, dann, als Kompromiss, die Zeitschrift „Der Zoologische Garten“ pro Jahr um 15 Druckbogen zu erweitern, wurden vereitelt.

Ein allgemeines ideologisch-politisches Problem dieser Jahre stellte die offizielle Unterstützung der „Mitschurinschen Biologie“, einer heute nach Trofim D. Lyssenko (1898–1976) als „Lyssenkoismus“ bezeichneten pseudowissen-

schaftlichen Strömung sowjetischer Parteiideologen, dar. Während diese ideologische Verirrung in der Sowjetunion in verbrecherischer Weise instrumentalisiert wurde und mit dem weltberühmten Genetiker Nikolaj I. Vavilov (1887–1943) sein prominentestes Opfer fand (und im übrigen die sowjetische Volkswirtschaft nahezu ruinierte), blieb die akademische Wissenschaft in der DDR, in erster Linie dank des Wirkens von Hans Stubbe (1902–1989), nahezu unberührt. Allerdings fand der Lyssenkoismus seinen Weg in die Hochschul- und Volksbildung der DDR. Tembrock bekam dies zu spüren, als er in der Grundvorlesung „Zoologie“, die er von Herter übernommen hatte, die klassische Genetik anstatt Mitchurin und Lyssenko behandelte. Der von einigen Studenten initiierte Versuch, ihm den Lehrauftrag abnehmen zu lassen, wurde aber von der Mehrheit der Studierenden und dem Dekan Kurt Noack (1888–1963) abgeschmettert. Um die gespannte Atmosphäre dieser Zeit zu verdeutlichen, erzählte Günter Tembrock folgende Begebenheit: Nach einem Vortrag in Berlin wird der sowjetische Biochemiker Alexander I. Oparin (1894–1980) von einem Studenten gefragt, was denn Chromosomen seien. Nicht wissend, ob diese Frage naiven Sinnes oder in provokativer Absicht gestellt wird, antwortet er, mit Schweißperlen auf der Stirn, „Chromosomen sind Artefakte“.¹²

Eine zweite, kritische Phase für die Verhaltensbiologie an der Humboldt-Universität begann 1959 mit der Neuberufung von Kurt Erdmann (1907–1980) als Institutsdirektor auf den Lehrstuhl für Zoologie. Offenbar sollte mit ihm die verhaltensbiologische Forschung beendet und die Strahlenbiologie als neuer Schwerpunkt des Instituts aufgebaut werden. Erdmann ernannte jedoch Tembrock, entgegen den Intensionen der Universität, zu seinem Stellvertreter, der somit, wenn auch nur mit einer halben TA-Stelle als Ausstattung und ohne das Recht Doktoranden zu betreuen, die Arbeit weiter vorantreiben konnte. Das Jahr 1961 setzte mit dem Grenzschluss neue Zäsuren. Der „Forschungsstätte“ geht der langjährige Mitarbeiter Dietrich Ohm verloren, der als „Westberliner“

12 Da der vorliegende Beitrag auf einem Vortrag beruht, welcher auf einer Tagung gehalten wurde, die auch als „VIII. John-Desmond-Bernal-Tag“ firmierte, muss hier eine Anmerkung zu Bernals (1901–1971) Verhalten in dieser Situation gemacht werden. Die Einschätzung der „Mitschurinschen Biologie“ als fortschrittlicher Wissenschaft und die Gleichsetzung Lyssenkos mit Darwin gehört sicher zu den größten Fehlleistungen dieses brillanten Kristallographen. Die fortgesetzte Unterstützung dieser Politik und dieser „Wissenschaft“, nachdem ihm das Schicksal Vavilovs bekannt geworden ist, ist jedoch vollkommen unverständlich und inakzeptabel (siehe dazu A. P. Brown: J D Bernal: the sage of science. In: *Journal of Physics, Conference Series*, 57, 2007, S. 61-72). Ob das Voranstellen politischer Wunschvorstellungen vor wissenschaftlicher Redlichkeit oder intellektueller Hochmut, der kein Eingestehen eines Irrtums erträgt, Ursache war, sei dahingestellt (siehe dazu auch H. M. Sheehan: J D Bernal: philosophy, politics and the science of science. In: Ebenda, S. 29-39, mit einer „kritischen Verteidigung“ Bernals).

seine Stelle aufgeben muss. Tembrock selbst wird der Möglichkeit beraubt, internationale Kontakte durch Auslandsreisen zu pflegen. 1957 nahm er durch Einladung von Otto Koehler (1889–1974) zum ersten Mal an der internationalen Ethologen-Konferenz in Freiburg teil, und ist auch 1959 in Cambridge dabei, 1961 nach Seewiesen zu fahren wird ihm verwehrt. Er ist jetzt auf die streng kontrollierte Korrespondenz angewiesen, wobei regelmäßig Sendungen „verschwinden“ und Tonbänder gelöscht werden. Es ist jedoch längst klar, dass Tembrock nicht vorhat, das Institut zu verlassen (eine Berufung nach Hannover erfolgt nach dem Mauerbau) und er bekommt 1961 eine Professur mit Lehrauftrag, 1964 dann „mit vollem Lehrauftrag“.

Die Forschungen werden auf einer breiten Front, sowohl die Themenbereiche und Fragestellungen als auch die Tiergruppen betreffend, vorangetrieben, zunehmend treten auch informationstheoretische und biokybernetische Ansätze in den Vordergrund. Dies erklärt im Übrigen auch, warum eine Sektion Verhaltensbiologie zwar keine Aufnahme in die Biologische Gesellschaft der DDR, jedoch später in die Gesellschaft für Physikalische und Mathematische Biologie findet. Innerhalb der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät ist die Forschung in den Fachrichtungsforschungsschwerpunkt „Lernvorgänge, Adaptation des Verhaltens, Psychophysik“ als Forschungsauftrag „Tierische Kommunikation“ eingebunden, darüber hinaus in die Hauptforschungsrichtung „Biokybernetik“. Diese Konzentration auf die „modernen“ kybernetischen Aspekte unter Nutzung von mathematischen Modellierungen und elektronischer Datenverarbeitung spielt plötzlich eine zentrale Rolle, als im Zuge der dritten Hochschulreform entschieden wird, die Verhaltenswissenschaften als Bereich an der neu zu bildenden Sektion Biologie zu etablieren. Schon im Vorlauf der Reform war unter der Leitung von Ursula Nürnberg (geb. 1920) eine „Hauptfachrichtung Biologie“ geschaffen worden, wobei für das Zoologische Institut ein Ordinariat für Verhaltenswissenschaften vorgesehen war. Nun ging sogar das gesamte Zoologische Institut zusammen mit dem Institut für Zoologie der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät im neuen Bereich „Verhaltenswissenschaften“ auf, der auch die zoologische Lehre vollständig übernahm. Durch eine kontinuierliche Aufstockung wuchs der Bereich bis auf zwölf Wissenschaftler im Jahre 1983. Die Sicherung der Disziplin wurde nicht nur durch einen intensiven Ausbau der kybernetisch-mathematischen Forschungen und entsprechender Kooperationen, sondern auch durch drittmittelgeförderte angewandte Projekte erreicht. So gab es Studien zur Ausbildung von Blindenführhunden oder dem Verhalten in Hochspannungsfeldern sowie Kooperationen mit den Instituten für Binnenfischerei in Friedrichshagen, für Hochseefischerei in Rostock und für Angewandte Tierhygiene in Eberswalde. Diese

Kooperationen halfen auch, zumindest partiell, eine besondere Merkwürdigkeit des neuen Bereiches zu überwinden, denn obwohl dessen Name „Verhaltenswissenschaften“ lautet, bedurfte es eines besonderen Antrages und einer Arbeitsplatzgarantie, um Absolventen in diesem Fachgebiet auszubilden. So „beschwerte“ sich 1978 die Leitung des Forschungszentrums für Tierproduktion in Dummerstorf beim Vizepräsidenten der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften über die ungenügende und rückläufige Zahl der Absolventen mit Schwerpunkt Verhaltenswissenschaften am Bereich Tembrock, mit immerhin fünf Hochschullehrern – umgehend veranlasste der Prorektor für Naturwissenschaften und Technik die jährliche Immatrikulation von 2 bis 3 Studenten, die für diese Spezialisierung vorgesehen waren. Es ist noch zu erwähnen, dass kurz nach Gründung des Bereiches Günter Tembrock, mit immerhin 51 Jahren, endlich zum ordentlichen Professor, mit dem Lehrstuhl „Tierphysiologie (Verhaltensphysiologie)“, ernannt wurde; er wird jedoch bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1983 kein „Reisekader“. 1983 waren am Bereich Verhaltenswissenschaften tätig: 7 Hochschullehrer, 5 wissenschaftliche Assistenten, 11 technische Mitarbeiter, 3 planmäßige Aspiranten, 2 Forschungsstudenten, eine Diplomandin und 3 Fachstudenten.

Auf die Neubesetzung seines Lehrstuhls hatte Tembrock keinen Einfluss. Die Berufung des auf thermo-physiologische Forschungen spezialisierten Veterinärmediziners Martin Nichelmann (*1940) brachte eine noch stärkere Orientierung auf angewandte Forschungen. Die Bioakustik wurde in relevante Fragestellungen integriert, die chronobiologisch arbeitende „Fischgruppe“ löste sich auf. Tembrock ordnete sich dem neugebildeten Arbeitskreis „Medizinische Ethologie“ zu. Verstärkt beteiligt er sich nun an interdisziplinären humanwissenschaftlichen Projekten. Zusammen mit Günter Dörner (*1929) und Karl-Friedrich Wessel (*1935) ist er an der Entwicklung des Konzeptes der „Biopsychosozialen Einheit Mensch“ beteiligt, die 1990 zur Gründung des Interdisziplinären Instituts für Wissenschaftsphilosophie und Humanontogenetik führt. Dieser Institution bzw. seinem Nachfolger sowie der Gesellschaft für Humanontogenetik ist Tembrock nach wie vor verbunden und gehört zusammen mit Dörner zu den Herausgebern der 2007 gegründeten internationalen Zeitschrift „human_ontogenetics“ bei Wiley-Blackwell.

Tembrock beteiligt sich nach der Wende aktiv an der Neuorganisation der Humboldt-Universität, er ist 1990 Mitglied der Statutenkommission und der Rektorwahlkommission, von 1992 bis 1994 Mitglied des Senats. Im Zuge der Neustrukturierung werden anstelle des bisherigen Lehrstuhls zwei C3-Professuren, für „Sinnesbiologie“ und für „Sinnesphysiologie (Verhaltensphysiologie)“, eingerichtet. Tembrock verbleibt weiterhin als Emeritus am Institut, hält Vor-

lesungen, nimmt Prüfungen ab, betreut Diplomanden und Doktoranden. Von seinen direkten „Nachfolgern“ und auch bei der Einrichtung eines „Innovationskollegs Theoretische Biologie“ wird er nicht in Anspruch genommen. Es sei jedoch an dieser Stelle erwähnt, dass Tembrock, schon immer ein begnadeter Redner, gerade nach seiner Emeritierung mit der Fernsehserie „Rendezvous mit Tieren“ (1984–1991) in der DDR geradezu Kultstatus erlangt und bis heute zu den bekanntesten und beliebtesten Referenten der URANIA gehört.

Das endgültige Urteil über die Bedeutung Tembrocks für die Entwicklung der Verhaltenswissenschaften kann noch lange nicht gefällt werden, besonders da einige seiner theoretischen Ansätze im Lichte aktueller Entwicklungen erneut Aufmerksamkeit erringen. Die abschließenden Worte seien daher Peter H. Klopfer (geb. 1930) überlassen, der 1999 in seinem Buch „Politics and people in ethology“ (S. 104) schreibt: „Tembrock was isolated in East Berlin when the wall cut off the DDR from the rest of the world. His failure to make concessions to the ruling powers prevented his work from attracting the attention it deserved. He was not allowed to travel, and his correspondence was limited. Had he lived in West Berlin, Tembrock might well have been celebrated as one of the founders of bioacoustics and behavioral ecology.“

Anhang

Publikationen Günter Tembrocks zur Geschichte der Biologie in Berlin

- 1959 Zur Geschichte der Zoologie in Berlin. *Wiss. Z. Humboldt-Univ., Math.-Nat. R.* (1958/59) 8 (2): 185-196.
- 1960 Die Geschichte des Zoologischen Institutes. *Wiss. Z. Humboldt-Univ., Math.-Nat. R.* (1959/60) 9 (Supplement, Beiheft zum Jubiläumsjahrgang): 107-125.
- 1966 Franz Eilhard Schulze und die Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin. *Sitz.-Ber. Ges. Naturf. Freunde Berl. N. F.*, 6: 137-151.
- 1982 Zur Entwicklung der Zoologie an der Humboldt-Universität zu Berlin und der Verhaltenswissenschaften. In: Hubert Laitko/Regine Zott (Hrsg.): *Zur Entwicklung der biologischen Disziplinen in Berlin, insbesondere an der Berliner Universität.* (Berliner Wissenschaftshistorische Kolloquien, 5) Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin: 27-36.
- 1985 Ulrich Sucker/Ilse Jahn/P. Hoffmann/Günter Tembrock/Ekkehard Höxtermann (Hrsg.): *Beiträge zur Entwicklung der Biologie in der Geschichte der Berliner Universität.* *Wiss. Z. Humboldt-Univ., Math.-Nat. R.* XXXIV (3/4): 183-406.
- 1985 Das Zoologische Institut der Humboldt-Universität von 1945 bis zur Gründung der Sektion Biologie (1968). *Wiss. Z. Humboldt-Univ., Math.-Nat. R.* XXXIV (3/4): 281-290.
- 1985 Geschichte der Verhaltensforschung in Berlin. *Wiss. Z. Humboldt-Univ., Math.-Nat. R.* XXXIV (3/4): 299-309.
- 1985 Zur Geschichte der Verhaltensbiologie seit 1945. In: G. Wendel (Hrsg.): *Wissenschaftsentwicklung von 1945 bis zur Gegenwart.* (Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte, 4) Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin: 77-92.
- 1993 History of Ethology in Berlin. In: M. Nichelmann/H. K. Wierenga/S. Braun (Eds.): *Proceedings of the International Congress of Applied Ethology, Berlin 1993.* (3rd Joint Meeting of Humboldt-University, Int. Soc. f. Applied Ethology & European Ass. f. Animal Production) Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin; KTBL, Darmstadt: 21-26.
- 1995 Spurensuche – 150 Jahre Zoologischer Garten Berlin (Festvortrag zum Jubiläum 150 Jahre Zoologischer Garten Berlin). *Bongo – Beiträge zur Tiergärtnerei und Jahresberichte aus dem Zoo Berlin*, 25: 165-169.

- 2000 Ornithologie in Berlin. Berliner Ornithologischer Bericht, 10: 110-115.
- 2001 Oskar Heinroth (1871–1945). In: Ilse Jahn/Michael Schmitt (Hrsg.): Darwin & Co. Eine Geschichte der Biologie in Portraits. Bd. II. Verlag C. H. Beck, München: 380-400.
- 2002 Zur Geschichte der Tierpsychologie und Verhaltensbiologie in Berlin – Impressionen und Visionen. In: Ekkehard Höxtermann/Joachim Kaasch/Michael Kaasch (Hrsg.): Die Entstehung biologischer Disziplinen I. (Verhandlungen zur Geschichte und Theorie der Biologie, 8) VWB – Verlag für Wissenschaft und Bildung, Berlin: 295-344.

Wolfgang Girnus / Klaus Meier (Hrsg.)

Die Humboldt-Universität Unter den Linden 1945 bis 1990

Zeitzeugen – Einblicke – Analysen



LEIPZIGER UNIVERSITÄTSVERLAG 2010

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© Leipziger Universitätsverlag GmbH 2010
Gestaltung und Satz: Volker Hopfner, Berlin
Druck: Arnold & Domnick, Leipzig
ISBN 978-3-86583-445-4